

dahergerhe: sie erzählte, wieviel die Hennen Eier legen und wie die Langesälber heranwachsen: als ihr endlich das Trumm auszugehen schien, kam sie auf die Nachbarn und erzählte auch von diesen, wieviel die Dienstboten essen und die Hennen legen und die Käiber wachsen usw.—vom Heiraten und vom Werden und von allem, was zu diesem Kapitel gehört, sprach sie kein Wort.—Der Hans wurde ungeduldig. Er räusperte sich zum Zeichen, daß er jetzt reden wolle und sofort entspann sich zwischen ihm und seiner schönen Nachbarin folgendes Gespräch: „Hanne, jetzt ist Weihnachten vorbei.“ „So?“ „Heuer gibts eine lange Fasnacht.“ „Leider.“ „Haben die Leute Zeit zum Heiraten!“ „Wird nicht viel abgeben.“ „Ich mein woll.“ „Ich mein nicht.“ „Einmal der Lindner sagen sie, mit der Zoll-Kesl, die haben's schon richtig.“ „Jessas, da ist mir eine Leintwand hin und ein Thaler; wir sind g'freund mit der Kesl — im dritten.“ „Kriegst ja wieder, wenn du einmal auf die Kanzel kommst.“ „Das hat schon noch Zeit,“ lachte die Hanne, „zu dem Geschäft bin ich noch zu jung.“ „Ich bin auch nicht älter als du.“ „Ah so,“ lachte die Hanne noch lauter. „Du hast's also auch schon richtig? Darf ich schön Glück wünschen..... Wirft mich wohl auch auf die Hochzeit laden?“ „So weit ist's noch nicht.“ „Aber angebandelt woll, ha?“ „Auf einer Seite woll.“ „Wie meist du das?“ „Ja, auf meiner Seite wär' der Strick woll angebunden, aber das andere Trumm ist noch frei.“ „Ich versteh dich net, Hans.“ „Bist vernagelt?..... Zum Heiraten gehören allemal zwei.“ „So?“ „Ja, Mann und Weib.“ „Das ist mir ganz was Neues; hab immer gemeint, der Mann allein tut heiraten.“ „Hanne, du bist eine P'nichte.“ „Gar nicht; ich versteh's nicht besser.“ Der Hans merkte, daß er auf diesem Weg nicht vorwärts komme und daß sich das Ding schwerer einfädeln ließe, als er geglaubt hatte.—Er ließ den Kopf ein wenig sinken und dachte nach. Plötzlich erhellten sich seine Züge. Es war ihm jetzt ein Schlich eingefallen, mit der er die Hanne herumkriegen mußte. Er begann wieder: „Hanne, du bist eine Gescheite, könntest mir wohl ein bißchen an die Hand gehen.“ „Ja, mein lieber Nachbar, beim Heiraten ist schwer raten. Wenn man schlecht ratet, kriegt man später Mann und Frau auf den Hals.“ „Nicht raten mein ich — helfen solltest du mir und sollst mir eine richtige Braut suchen.“ „Das ist noch schwerer..... es ist eine heikle Sache das Heiraten.“ „Freilich heikel!..... Die Hauptsache ist, daß mans gut trifft.“ „Wenn du gut treffen willst, mußt halt noch ein paar Jahrlein messen.“ „Ich hab' nimmer Zeit.“ „Dann mußt halt schiekeln..... Der schlechteste Schük trifft manchmal ein Centrum.“ „Ich getrau' mich nicht loszudrücken,..... Wenn d' halt ein bißchen hel-

fen und ein gutes Wörtl für mich reden läßt.“ „Wir Weiberleut' treiben sonst das Handwerk nicht; aber probieren könnt man ja..... Wo ziehst denn nachher hin?“ „Das weiß ich genau auch nicht,“ stotterte der Hans. „Also muß ich zielen auch noch?“ lachte das Mädchen..... „Wie soll denn nachher deine Braut ausschauen?“ „Jung soll sie sein!“ „Und nachher?“ „Mich ein bißchen gern haben.“ „Weiter?“ „Gescheit und häuslich sein und mir ein bißchen entgegenkommen.“ „Und dann?“ „Etwas Weniges haben..... nicht Geld aber einige Sachen.“ „Noch etwas?“ „Sie soll mir auch sagen, daß sie mich will,“ bemerkte der Hans mit starker Betonung. „Da ist leicht zu helfen,“ entgegnete lebhaft das Mädchen; „ich weiß ein Madl, das dich gern sieht, das noch jung ist, gescheit und arbeitsam, verträglich, das etwas hat, zwar kein Geld, aber einen Kasten voll Sachen voll Kleider, nebenbei ein Gütl erbt und das erst jüngst gesagt hat, es wolle den Blasinger heiraten.“ „Hanne, so ist's recht,“ rief Blasinger entzückt, ich sage gleich Ja und Amen; und weil das Madel zuerst bittet, so laß ich auch jetzt freundlich bitten darum.“ „Nachher wollen wir's gleich richtig machen,“ sagte die Hanne. „Ja, richtig machen,“ bekräftigte der Hans. Die Hanne ging zur Thür und rief hinaus: „Therese, Therese, sollst schnell hereinkommen!“ „Ja, was tußt denn!“ schrie der Hans. „Die Therese rufen, die Großbirn..... die Therese ist das Madl, das dich heiraten möchte, und du hast ja freundlich um das Madl bitten lassen.“ „Um Gotteswillen, nein!“ schrie der Hans noch lauter: „die Therese mag ich nicht..... Ich mag nur eine ganz eine andere.“ „Ja, wen denn nachher?“ „Ja, merkst's denn nicht?“ „Ich nicht.“ Der Hans zögerte, da hörte man draußen bereits Schritte. In heller Verzweiflung schrie er: „Um dich hab ich angehalten, Hanne, um dich!“ „Ach so?“ tat Hanne erstaunt „um mich hast bitten lassen!“ — Sie schickte die Großbirn, die gekommen war, fort und dann sagte sie: „Weißt, das Heiraten ist eine heikle Geschichte..... es kommt darauf an, daß mans trifft, ich muß noch ein bißchen messen.“ Mit diesem Bescheid und im schlechtesten Humor ging der Blasinger fort. Die Hanne ließ vierzehn Tage lang nichts hören, vier Wochen lang nichts und weil das Ding schon angefangen, mußte es doch in der Fasnacht zu Ende geführt werden. Der Blasinger ging noch einmal hinüber zum Köstner und mußte ein zweitesmal bitten. —Hierauf gab es eine lustige Hochzeit —Die Befürchtungen des Hannes waren nicht umsonst gewesen. Sovieel ich erfrage, hat die Hanne zwar nicht alle Zügel der Regierung in der Hand, aber doch das rechte Leitseil und sie schreit allemal „Hot!“ wenn der Hans „Wüßt“ ruft.

Nur keine Lüge.
Als ich noch ein Knabe war, so erzählte der persische Dichter Abdu Kaadir aus Ghilian, hatte ich einen Traum, der mich bewog, meine Mutter zu bitten, mir eine Reise nach Bagdad zu erlauben, wo ich mein Leben Gott widmen wollte. Nachdem ich ihr erzählt hatte, was ich in dem Traume gesehen, meinte sie, zog 80 Dinare hervor und sagte, nur die Hälfte des Geldes wäre mein ganzes Erbteil, da ich noch einen Bruder hätte. Ich mußte ihr, als sie es mir gab, mit einem Eide versprechen, niemals eine Lüge zu sagen. Dann umarmte sie mich und sagte: „Gehe hin, mein Sohn; ich übergebe dich Gottes Schutze. Wir werden uns nicht wiedersehen, als an dem Tage des Gerichtes.“ Ich ging munter davon und kam in die Nähe von Hamadao, wo unser Zug von sechs Räubern geplündert wurde. Einer derselben fragte mich, was ich bei mir hätte: „Vierzig Dinare“ sagte ich, „sie sind in meine Kleider eingenäht.“ Der Räuber lachte und meinte ohne Zweifel, ich wollte Scherz mit ihm treiben. Was hast du bei dir, fragte ein zweiter. Ich gab ihm dieselbe Antwort. Als sie die Beute teilten, rief man mich auf eine Anhöhe, wo der Anführer stand. „Was ist dein Eigentum, kleiner Mensch?“ hub er an. „Es haben schon zwei deiner Leute von mir gehört,“ sagte ich, „daß 40 Dinare in meine Kleider eingenäht sind. Er ließ meine Kleider austrennen und fand mein Geld. Aber wie kamst du dazu“, fragte er befremdet, „so offenerherzig anzugeben was du so leicht hättest verborgen halten können?“ „Weil ich meiner Mutter Wort halten will“, gab ich zur Antwort; „ich habe ihr versprochen, nie eine Lüge zu sagen.“ „Kind“, sprach darauf der Räuber, du fühlst in deinem Alter so lebendig die Pflicht gegen deine Mutter, und ich fühle in meinen Jahren noch nicht, welche Pflicht ich gegen meinen Gott habe? Gib mir deine Hand, unschuldiger Knabe, auf deine Hand will ich Treue geloben!“ Er tat es, seine Gefährten standen lange betroffen und schweigend da. Dann aber sprachen sie zu ihrem Hauptmann: „Du bist unser Anführer auf der Bahn des Verbrechens gewesen sei es nun auch auf dem Pfade der Tugend!“ „Alle schwuren Treue auf meine Hand und eilten, nach Befehl des Anführers, ihren Raub zurück zu erstatten.“
Verloren
eine kleine, schwarze Pony-Stute, etwa 27 Jahre alt. Hat Brandzeichen am linken Hinterbein und einen Klumpen am linken Vorderbein. Der Finder ist gebeten, bei Stenzel in Münster Nachricht zu hinterlassen. Werde Kosten bezahlet.
Geo. Anstett.
St. Peters-Bote
das einzige deutsche katholische Blatt in Canada kostet
Nur \$1.00 per Jahr.
Man abonniere darauf.
Schuh- und Stiefel.
Mein neues Schuh- und Stiefel Geschäft ist nun vollständig eingerichtet und ersuche ich die Anhedler freundlichst um ihre Kundenschaft. Schuh- und Sattler-Reparaturen eine Spezialität.
Geo. K. Münch, Münster, East.

G. E. McCraney
Advokat und Notary Public
Rechtsanwalt für die Imperial Bank of Canada.
Office neben der Imperial Bank.
Kosthern — — Sast.
Empfehle mein reichhaltiges Lager in allerhand Spirituosen wie:
Wein, Liqueur, Brantwein, Whisky sowie Pfeifen, Tabak und Cigarren.
Wm. Ritz, Kosthern.
Gegenüber dem Bahnhof.

Royal Hotel
\$1.00 per Tag. Nahe der C. N. Station.
Vorzügliche Weine, Liqueure und Cigarren an Hand.
Gauthier & Alard, Eigentümer.
181-183 Notre Dame Ave.,
Winnipeg Manitoba.

Winnipeg Marktbericht.

| | |
|------------------------------|---------|
| Weizen, No. 1 Northern..... | 99 |
| Weizen, No. 2 Northern..... | 96 |
| Weizen, No. 3 Northern..... | 83 |
| Weizen, No. 4. Extra..... | 75 |
| Safer, No. 2. weiß..... | 40 |
| Safer, No. 3. weiß..... | 40 |
| Gerste, No. 3..... | 38 |
| Gerste, No. 4..... | 36 |
| Mehl, Patents..... | \$2.65 |
| Strong Bakers..... | 2.15 |
| Kartoffeln, neue..... | 1.10 |
| Butter, Dairy..... | 10-14 |
| Käse..... | 9-10 |
| Eier, frische..... | 16 |
| Kindvieh, tobs lebendig..... | 3 |
| Sc'a'e lebendig..... | 4-4 1/2 |
| Schweine lebendig..... | 5-6 |

Bekanntmachung.
Dem geehrten Publikum zur Nachricht, daß ich jetzt in Watson ein vollständiges Lager von Eisenwaren, Bauholz, Fenstern, Thüren und sonstigen Baumaterialien an Hand habe und es soll meinen alten und neuen Kunden von großem Nutzen sein bei mir mit der Bauplätze oder sonstigen Bedürfnissen vorzusprechen bevor Sie anderwärts kaufen.
Achtungsvoll
Euer wohlwollender
L. Strigel
Watson, East.

Notiz für Gläubiger.
In der Supreme Court der Nordwest-Territorien.
Gerichtsbezirk von Saskatchewan.
In Sachen der Nachlassenschaft des verstorbenen John Heid, ehemals von Annapolis.
Es wird hiermit bekannt gemacht gemäß einer Order des Achtbaren Herrn Richters Prendergast, datiert vom 24ten Tage des Juli 1905, daß alle Personen, welche Ansprüche haben gegen den Nachlaß des besagten John Heid, welcher am 4ten Tage des Januar A. D. 1905 zu Annapolis starb, ihre Namen und Adressen, sowie Beschreibung und volle Angabe der Umstände ihrer Ansprüche, zugleich mit Angabe der Sicherheiten für ihre respektiven Ansprüche, falls sich solche in ihren respektiven Händen befinden, spätestens am ersten Tage des Septembers A. D. 1905, an den Administrator Philip Winter, Postamt Annapolis, abliefern oder postfrei einreichen müssen. Die Ansprüche müssen durch eine notarielle Beglaubigung (statutory declaration) bestätigt sein. Nach genanntem Datum wird der Administrator zur Verteilung der Nachlassenschaft des Verstorbenen unter die berechtigten Personen schreiten, wobei er nur solche Ansprüche berücksichtigen wird, von welchen er dann in Kenntnis gesetzt worden sein wird.
G. E. McCraney,
Anwalt des Administrators.